

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 16

Artikel: Hungrige Parlamentarier im Berner Bundeshaus : parlare (fast) ohne Mangiare
Autor: Hofer, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hungrige Parlamentarier im Berner Bundeshaus

Parlare (fast) ohne Mangiare

Von Bruno Hofer

«Zu später Stunde kriegen Sie in Bern ja nicht einmal mehr eine Wurst zu essen!» jammerte Karl Flubacher, der Baselbieter Bauunternehmer und FDP-Nationalrat, in den Nationalratssaal hinein und versuchte so, den Kelch einer drohenden Nachtsitzung für die Parlamentarier wegzuschwatzen. Bei grosser Arbeitslast pflegt nämlich dieses Schicksal die wackeren Volksvertreterinnen und Volksvertreter zu ereilen. Häufig reicht allerdings bereits die Drohung des Ratspräsidenten mit einer Nachtsitzung aus, und schon herrscht im Saal Rednerdisziplin, Zuhörordnung und Abstimmungsziucht. Diesmal allerdings war alles vergeblich: Die Räte tagten bis spät in den Abend hinein. Karl Flubacher knurrte und sog in der Wandelhalle verärgert an seiner Brissago. Und kriegte nach der Sitzung prompt keine Wurst mehr.

Harte Sitten

Der Notschrei des Karl Flubacher, aus der Tiefe seines leeren Magens emporgestiegen, zeigt: Wer essen will, der klettere lieber nie auf eine Nationalratsliste: Die Bundesversammlung ist nämlich ein Arbeitsparlament, und die wissenschaftliche Erhärtung dieser banalen Binsenweisheit wurde 1987 sogar mit einem Dokortitel belohnt. Der Geheimtip für alle, die den Doktor noch nicht haben: Der zuständige gnädige Herr Professor lehrt an der Hochschule St.Gallen.

Also. Und wo gearbeitet wird, da fliegen nur Funken und Späne, da ist keine Zeit für Kulinarisches. Verlassen werden darf das Bundeshaus während der Sitzungszeiten, die üblicherweise täglich von acht Uhr bis um dreizehn Uhr dauern, nämlich strenggenommen überhaupt nie. Nicht einmal eine Pause ist vorgesehen. Die Unsitte des Weggangs aus den hehren Hallen grassierte nur bis etwa in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts hinein. Dann wurde der Riegel definitiv geschoben.

«Terrassenbeiz»

War das zuvor ein gar lustig' Parlamentarierleben! Da konnte man sich an schönen Tagen zu Wein und Bier auf den

Terrassen vor dem Bundeshaus versammeln und die Debatten dort führen, wo sie ohnehin hingehören: am Stammtisch.

Doch dann musste unbedingt der Landesring in seinem legendären parlamentarischen Übereifer dem lebensfrohen Treiben vor dem Bundeshaus ein jähes Ende setzen. Und zwar gleich mit einer Volksinitiative. Otto Pfändler hiess der Puritaner, der jeder Freude abhold in einer Streitschrift im Hinblick auf die Nationalratswahlen 1939 (für die er natürlich auch selber kandidierte und bedauerlicherweise erst noch prompt gewählt wurde) die «bedenkliche Pflichtauffassung und die beschämende Disziplinosigkeit» der Parlamentarier gnadenlos geisselte. Ferner habe das Proporzwahlrecht die «parteilpolitische Verseuchung» gefördert, es sässen zuwenig «echte Volksvertreter im Parlament».

Eine Musterschule

In diese turbulenten Zeiten hinein fiel dann eben der verhängnisvolle Entscheid des damaligen Ratspräsidenten aus dem Waadtland, Henry-François-Jules Vallotton-Warnery, Doktor der Rechte und Grossrat seines Standes, stammend aus Vallorbe, wohnhaft in Morges und geboren im Jahre des Herrn 1891.

Damit die Ratsherren nicht mehr durch die dicke Tür des Bundeshauses mir nichts, dir nichts hinausspazieren, installierte der Romand eine hausinterne Kaffeestube. Eine alkoholfreie Bar sollte es sein. Wer unbedingt musste, sollte dort seine kulinarischen Gelüste stillen, bei Kuchen, Wienerli, Kaffee und Wässerchen. Die Einrichtung besteht noch heute und trägt den Namen des Erfinders: Café Vallotton. Ferner unterband Vallotton das Zeitunglesen im Nationalratssaal, erliess ein Schwatzverbot für die Sitzplätze und machte damit das Parlament zu dem, was es heute ist: eine Musterschule.

Nacht der Nächte

Es versteht sich von selbst, dass bei solch misslichen Rahmenbedingungen die Umsätze in den Nobelhotels und -restaurants der Bundesstadt durch die Parla-

mentarier unmöglich in die Höhe schnellen können. Das Arbeitsparlament kennt keine Pausenzeit. Und sollte doch eine vorkommen, wartet in der Empfangshalle gewiss eine neugierige Schülerschar, die sich den Parlamentsbetrieb unbedingt von «ihrem» Nationalrat erklärt haben will.

Nur an einem Abend steigt der Umsatz. In der Nacht vor den Bundesratswahlen. Es hat sich deshalb eingebürgert, dass sich die Geranten der Grosshotels nach einem erfolgten Bundesratsrücktritt blitzartig nach dem exakten Wahltermin für den Nachfolger erkundigen, damit sie den Vorabend sicher freihalten können. Dann muss die Gerüchteküche auf Vordermann gebracht werden, da ist nur das Beste vom Besten gut genug, der Anlass hat ja erdgeschichtliche Dimensionen.

Der Ausweg

Aber die Parlamentarier wären ja keine solchen, wären sie nicht schlau und hätten längst einen Ausweg aus der kulinarischen Sackgasse des Durchschnittsalltags gefunden. Sie vereinigen sich deshalb in parlamentarischen Gruppen verschiedenster Art.

Zusammengepfercht in diesen Schaukästen für Lobbyisten harren sie der Einladungen. Und dann läuft alles wie von selbst. Am ersten Tag der Session braucht der Hungrige nur die Termine abzugleichen, Informationsveranstaltungen jagen sich, und fast überall darf gegessen werden. Das schont das Portemonnaie und sorgt für Umsatz bei Berner Beizen. Die Lobbyisten haben Gelegenheit, ihre Botschaft an den Mann und die Frau zu bringen, dem Ratsmitglied geht's leichter hinunter mit einigen Happen und guten Tropfen.

So schlimm wie es Karl Flubacher schilderte, ist es also auch wieder nicht. Allerdings hat die gütige Vorsehung auch für den Baselbieter das kulinarische Bundeshaus-Problem auf gar wundersame Weise gelöst. Flubacher wurde nämlich im Herbst 1987 nicht wiedergewählt. Deshalb darf fortan Karl Flubacher seine Wurst in Frieden verzehren. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, wann immer er will.